

Tenorth, Heinz-Elmar

Herbert Kalthoff. Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen. Frankfurt a. M. /New York: Campus 1997. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 1, S. 143-146



Quellenangabe/ Reference:

Tenorth, Heinz-Elmar: Herbert Kalthoff. Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen. Frankfurt a. M. /New York: Campus 1997. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 1, S. 143-146 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-116771 - DOI: 10.25656/01:11677

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-116771>

<https://doi.org/10.25656/01:11677>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 45 – Heft 1 – Januar/Februar 1999

Essay

- 1 DIETRICH BENNER
Der Begriff moderner Kindheit bei ROUSSEAU, im Philanthropismus
und in der deutschen Klassik

Thema: Lehren und Lernen in der Hochschule

- 19 ANDREAS HELMKE/ANDREAS KRAPP
Lehren und Lernen in der Hochschule. Einführung in den Thementeil
- 25 LUDWIG HUBER
An- und Aussichten der Hochschuldidaktik
- 45 ADI WINTELER/ANDREAS KRAPP
Programme zur Förderung der Qualität der Lehre an Hochschulen
- 61 HANS-JÜRGEN APEL
„Das Abenteuer auf dem Katheder“.
Zur Vorlesung als rhetorische Lehrform
- 81 ANDREAS HELMKE/FRIEDRICH-WILHELM SCHRADER
Lernt man in Asien anders?
Empirische Untersuchungen zum studentischen Lernverhalten in
Deutschland und Vietnam

Weiterer Beitrag

- 103 HARTMUT TITZE
Wie wächst das Bildungssystem?

Diskussion

- 121 PETER LUNDGREN
Die Feminisierung des Lehrerberufs: Segregierung der Geschlechter
oder weibliche Präferenz? Kritische Auseinandersetzung mit einer
These von Dagmar Hänsel

Besprechungen

- 137 KLAUS-JÜRGEN TILLMANN
Oskar Negt: Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche
- 140 KLAUS-JÜRGEN TILLMANN
Jürgen Diederich/Heinz-Elmar Tenorth: Theorie der Schule.
Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktionen und Gestaltung
- 143 HEINZ-ELMAR TENORTH
Herbert Kalthoff: Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher
Internatsschulen
- 146 ANDREAS HELMKE
Handbuch Hochschullehre. Informationen und Handreichungen aus
der Praxis für die Hochschullehre
- 149 HEINZ STÜBIG
Barbara Siemsen: Der andere Weniger. Eine Untersuchung zu
Erich Wenigers kaum beachteten Schriften

Dokumentation

- 153 Pädagogische Neuerscheinungen

Im *dritten Teil* thematisieren die Autoren den Schritt von einer allein deskriptiven hin zu einer auch handlungsorientierenden Theorie. Kann Schultheorie auch ‚konstruktiv‘ sein, Gestaltungsvorschläge machen und zeigen, wie sich Schulen modifizieren und reformieren lassen“ (S. 127)? Angesichts ihrer Position, keinesfalls normative Aussagen über Schulqualität (und damit über die Richtung von Reformen) machen zu wollen (S. 129), bleiben sie auch bei der Thematisierung dieses Handlungsproblems auf einer analysierenden und beschreibenden Ebene. Dabei gehen sie von dem Anspruch des institutionalisierten Schulsystems aus, Lernprozesse und -ergebnisse normieren zu wollen. Indem die Autoren fragen, inwieweit diese Normierungsversuche gelingen können, werden die Möglichkeiten und Grenzen des schulischen Einflusses, aber auch die Handlungsspielräume in der Institution herausgearbeitet. Eine solche Analyse erfolgt systematisch in drei Schritten: Lassen sich Schulen normieren, läßt sich Unterricht normieren, lassen sich die beteiligten Menschen normieren? Was die institutionelle Ebene angeht, werden unterschiedliche Strategien der Normierung (von „Vielfalt begrenzen“ bis „Teilautonomie gewähren“) diskutiert, um jeweils auf deren immanente Grenzen zu verweisen. Bei der Frage nach der Normierung des Unterrichts werden zwei Typen (herbartianisch, reformpädagogisch) miteinander verglichen und in der realen Schulpraxis aufgesucht. Bei der Frage nach den Normierungsversuchen gegenüber Menschen betonen die Autoren, daß die Schule für Schüler eine „Lebenswelt eigener Art“ (S. 170) ist, in der die Schüler nicht als Opfer, sondern als weitgehend souveräne Akteure handeln: „Schule ist dann nicht das Leben, sie wird zum ‚Job‘, den man erledigt, und zu einem Angebot, das man nutzt.“ (S. 174)

Daß die Autoren abschließend mit klaren und prägnanten Aussagen auf die Leh-

rerarbeit eingehen und dabei gegen den „geborenen Erzieher“ und für den Erwerb angebbarer professioneller Kompetenzen argumentieren, dürfte für die Leser (vermutlich überwiegend Lehramts-Studierende) besonders wichtig sein. Wer von ihnen dieses Buch durcharbeitet, hat alle Chancen, ein systematisch geordnetes Reflexionswissen über das Schulwesen – und über die Probleme des Theoretisierens über Schule – zu erwerben. Eine Orientierung, mit welchen gesellschaftlichen Problemen sich Schule und Lehrer heute vor allem auseinandersetzen müssen und welche Reformperspektiven dabei in Betracht zu ziehen sind, erhalten sie durch dieses Buch allerdings nicht. Deshalb werde ich in meinem nächsten Schultheorie-Seminar den Studierenden nicht nur DIEDERICH/TENORTH, sondern auch O. NEGT (s. o.) als Basislektüre empfehlen.

Prof. Dr. KLAUS-JÜRGEN TILLMANN
Wertherstr. 109b, 33615 Bielefeld

Herbert Kalthoff: *Wohlerzogenheit*. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen. Frankfurt a.M./New York: Campus 1997. 297 S., DM 68,-.

Ethnographische Studien sind in der Erziehungswissenschaft keineswegs neu, aber eine Studie wie die vorliegende ist doch relativ selten. Das gilt nicht allein, weil der Autor sich bei vielen Theorien und Methoden bedient (der Historischen Bildungsforschung ebenso wie der Schulforschung, der Sozialisationstheorie ebenso wie der Konversationsanalyse und der Wissenschaftssoziologie), sondern auch, weil der disziplinäre Ort seiner Studie damit schwierig zu bestimmen ist und wahrscheinlich niemand mit dem Ergebnis – disziplinspezifisch – ganz zufrieden ist. Aber Arbeiten solchen Zuschnitts verdienen nicht zuerst Kritik, sondern Aufmerksamkeit.

KALTHOFF untersucht in seiner Bielefelder (soziologischen) Dissertation Unterricht und Erziehung in deutschen Internatsschulen. Jesuiteninternate und Land-erziehungsheime bilden seine Untersuchungsobjekte, und diese Anstalten repräsentieren ganz unterschiedliche pädagogische Traditionen, die auch unterschiedlich einladend (sehr offen die öffentlichkeits- und missionsbewußten Jesuiten) bzw. abweisend-zögerlich (die pädagogischen Reformer) die Bitte des Untersuchers aufnehmen, ihm teilnehmende Beobachtung zu ermöglichen. Die Beobachtungen und ihre Darstellung folgen einem kombinierten Theorie- und Methodenrepertoire. Der theoretische Rahmen für die Interpretation des Internats und der pädagogischen „Herstellung von Erzogenen“ ist ERVING GOFFMANS Theorie der „Totalen Institution“; bei der Analyse von Unterricht, aber auch für die Analyse der Erzeugung von „Ordnung“ im Internat, dominiert ein Denkmodell der „Fabrikation“ (von Stoff, Antworten, Wissen, Erzogenen etc.), das der Autor wissenschaftssoziologischen Untersuchungen von K. KNORR-CELTINA entnommen hat. KALTHOFF nutzt also keine spezifische Theorie der Schule (P. BOURDIEU wird vielmehr [S. 11 ff.] sehr kritisch, wenn auch vielleicht etwas zu einfach, kommentiert und abgewertet), sondern die mikroskopisch ansetzende generellere Perspektive einer „kulturalistisch argumentierenden Praxistheorie“ (S. 16). Im Lichte dieser Theorie beschreibt er die in den Institutionen sich vollziehenden „Erzeugungsprozesse“ und faßt dabei Schule wie Internat gleichermaßen als „Laboratorium“ auf. Die methodische Leitlinie ist die Problematisierung des Alltäglichen und Vertrauten; die „Unterscheidung von Fremdheit und Vertrautheit“ (S. 17) regiert den Zugang; methodisch gilt: „das, was offensichtlich ist, wird problematisiert“ (S. 16); Konversationsanalyse und ethnographische Beobachtung stützen diesen Zugang ab, der sich um

den „zweiten Blick auf ... Evidenzen“ (S. 72) bemüht.

Mit diesen Instrumenten und Perspektiven, in der Einleitung knapp vorgestellt, werden nach zwei rahmenden Kapiteln ohne eigenen theoretischen oder historiographischen Anspruch, aber in seriöser Darstellung der Forschungslage (über die „Konzeption der Internatsschulen“ und die „Geschichte der pädagogischen Praxis in Internatsschulen“) in Kap. III und IV erst der Unterricht als „die interaktive Konstruktion von Wissen“, dann „die Herstellung von Erzogenen im Internat“ untersucht. Der verfremdende Blick macht sichtbar, was zumindest den Akteuren in Schule/Unterricht und Internat zwar nicht ganz fremd ist, aber nur selten explizit Thema wird: die periodische Raum-Zeit-Ordnung der Schule bzw. des Unterrichts, der Umgang mit „Stoff“ als Interaktionsprozeß, Muster von Bewertung und Zuschreibung (sogar auf Beobachtungen der Lehrerarbeit am häuslichen Schreibtisch beim Umgang mit Klausuren oder der Notenaushandlung nach mündlichen Abiturprüfungen gestützt). Für das Internat „als Feld von Beziehungen“ werden ebenfalls die eigenen Muster von Zeitlichkeit und Sozialität gezeigt, und auch hier ist die Fabrikations-Perspektive produktiv, wenn sie z.B. das „Regel-Ausnahme-Spiel“ als Mechanismus der Konstitution von Ordnung und Autonomie zeigt, Räume und Funktionsdifferenzen zwischen Insassen/Schülern und Personal/Erziehern oder zwischen den Geschlechtern herausarbeitet. KALTHOFF verdeutlicht, in welch verschiedenen „Welten“ die Schüler leben, welche Praktiken „Erziehung“ erzeugen, und belegt dann ausführlich an den für jedes Internatsleben zentralen Exempeln der Mahlzeiten, des Studiums oder der Dienste, wie dieses Biotop funktioniert.

Worin liegt der Ertrag dieser Studien? Ethnographische Analysen des von KALTHOFF bevorzugten Musters sehen sich in der jüngeren sozialwissenschaftlichen Dis-

kussion wegen ihres Theoriedefizits scharf kritisiert, und der Einwand lautet, daß sie in einer anderen Sprache nur anders beschreiben, was der Alltagsverstand eh schon weiß, ohne neue Einsichten zu produzieren. KALTHOFF zieht sich solche Einwände schon mit seiner Sprache gelegentlich ebenfalls zu: „Die Fokussierung durch die Transgression des Lehrerterritoriums erzeugt bei Schülern eine gewisse Nervosität, die manchmal dazu führt, daß Schüler wie blind erscheinen“ (S. 104) – so wird die bekannte Situation beschrieben, daß Schüler an der Tafel keinen leichten Stand haben. Aber man wird aufgrund solcher manchmal etwas sehr fremder Sätze und auch einiger sehr bemüht-distanzierter Beschreibungen nicht den theoretischen Ertrag feststellen oder beurteilen wollen. KALTHOFF demonstriert vielmehr das Paradox der distanzierten Beschreibung, denn er destruiert nicht sein Thema, sondern macht sensibel für die Mechanismen der „Fabrikation“ und ihre Codierung. Mit seinen Untersuchungen zeigt der Autor z.B. subtil, wie Lehrer bewerten und wie sie die Leistungen des Schülers in differenter Metaphorik beschreiben („als Spurensucher ... Vermesser ... Handwerker ... Feinschmecker“; S. 144), aber man sieht zugleich, daß in dieser Theorie nicht nur Distanz erzeugt wird, sondern Mechanismen, die sonst vorzugsweise schulkritisch bewertet werden (z.B. die Benotung), produktiven Sinn gewinnen, als Aushandlung von Normen oder als Strukturierung von Erkenntnisprozessen verständlich werden (z.B. im Dreischritt von „Frage–Antwort–Kommentar“ gegen die dualistische Interpretation von „Frage–Antwort“). Der fremde Blick hat – aus der Distanz – also gelegentlich mehr von Unterricht verstanden als die scheinbar nähere Optik der Schulkritiker, die von der Arbeit im Labor nicht genügend verstehen oder schon die „Fabrikations“-Perspektive ablehnen, weil sie meinen, nur sympathetisch verstehen zu können.

Das gleiche positive Urteil gilt auch für die Internatsanalysen. Geleitet von der „Herstellungs“-Annahme, demonstriert KALTHOFF nicht nur überzeugend die „Konstitution der Internatsordnung“, sondern auch die „Konstruktion der Wohlerzogenheit“ und des „Selbst“ der Insassen, auch wenn das Ergebnis vielleicht ernüchtern mag; denn im wesentlichen besteht die personenzurechenbare Leistung der Internatserziehung doch nur im „Erlernen des gezielten Aushandelns und sicheren Übertretens der Regeln“ bzw. in der „Anwendung kreativer Strategien, die es erlauben, Zwängen und Regeln zu entkommen“ (S. 242). Der ethnographische Schulforscher wird sich bei KALTHOFFS Ergebnissen bestätigt fühlen; der empirische Schulforscher, der Standardmethoden nutzt, wird die üblichen kritischen Fragen stellen, z.B. die nach der Repräsentativität der Schulen oder nach der Reliabilität und Validität der Ergebnisse (die dem Ethnographen keine großen Sorgen bereiten); der historische Bildungsforscher wird fragen, ob auch die Varianz der Internate und ihrer Ordnungen durch diese Auswahl angemessen erfaßt ist oder schon die generalisierende Redeweise erlaubt, die der Autor nutzt. Hier liegen die Risiken solcher Studien, aber diese Grundsatzdebatte zwischen unterschiedlichen Konzepten sozialwissenschaftlicher Analyse kann an einer einzigen Studie nicht geklärt werden. KALTHOFF zeigt vielmehr, mit welchem Ertrag man ethnographisch arbeiten und in Fabrikationsmetaphern denken kann, ohne die beliebte *post-BERGER/LUCKMANN*sche Redeweise von der „sozialen Konstruktion“ nur inflationär auszuweiten, aber die eigene theoretisch-methodische Anstrengung zu meiden. KALTHOFF hat Mühe und Scharfsinn investiert und eine anregende Konstruktionsanalyse vorgelegt.

Gelegentlich wünscht man sich in den Abschnitten über die Internatserziehung

dennoch, daß GOFFMANS Perspektive auf die totale Institution schärfer und intensiver zu ihrem Recht gekommen wäre; denn jetzt wird nur am Rande sichtbar, wie Internate als „Treibhäuser“ (GOFFMAN) funktionieren, „in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von Menschen zu verändern. Jede dieser Anstalten ist ein natürliches Experiment, welches beweist, was mit dem Ich des Menschen angestellt werden kann“ (GOFFMAN). Vor allem bei der religiösen Erziehung in den Jesuitenschulen wird eher am Rande eine Dimension der Gewalt von Strukturen sichtbar, die jenseits der Aushandlungsprozesse regiert: „Wer hierher kommt, soll gezwungen werden, für bestimmte Dinge aufmerksam zu werden“ (S. 228) – so erklärt ein Internatsleiter die Funktion der Meditation, obwohl auch er die andere Dimension der KALTHOFFschen Theorien bestätigt: „Die Basis des Glaubens, so der Internatsleiter, ist etwas, was immer wieder hergestellt werden muß!“ (S. 231). Der Leser wird freilich etwas systematischer wissen wollen, was es denn bedeutet, wenn KALTHOFF von der „Entscheidungsfindung und Entscheidungsfähigkeit in Form eines aufgeklärten Katholizismus“ (S. 234) spricht. Aber der intensive Blick auf das „Selbst“ und auch auf die „Subkultur der Schülerbeziehungen“ (obwohl ihre Bedeutung erwähnt wird; S. 203) bleibt doch weitgehend aus. Mag sein, daß solche Fragen die Perspektive des Ethnographen übersteigen, weil er so intensiv auf Aushandlung und Fabrikation schaut, in erziehungswissenschaftlichen Untersuchungen sind sie dennoch wichtig, und bei KALTHOFF kann man lernen, daß das Internat ein lohnendes, aber bislang zu wenig genutztes Untersuchungsfeld darstellt.

Prof. Dr. HEINZ-ELMAR TENORTH
Humboldt Universität,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin

Handbuch Hochschullehre. Informationen und Handreichungen aus der Praxis für die Hochschullehre. Stuttgart: Raabe 1996ff. Loseblattsammlung (ca. 700 S.), DM 138,- (im Abonnement; sonst DM 198,-).

In einer Zeit gestiegener öffentlicher Forderungen nach Qualitätssicherung im Bildungsbereich, insbesondere in der universitären Lehre, verdient ein „Handbuch Hochschullehre“ das Interesse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Es füllt eine Lücke, denn es gab im deutschen Sprachraum bisher keine praxisorientierte Gesamtdarstellung. Sein Ziel ist es, ein breites Themenspektrum abzudecken, und dies schlägt sich auch in der Gliederung nieder, die nicht nur „Hochschuldidaktik“ im engeren Sinne umfaßt, sondern neben den fünf Kernbereichen (1) Lehren und Lernen, (2) Präsentation und Visualisierung, (3) Studium und Praxis, (4) Betreuung und Beratung sowie (5) Prüfungen auch die Themen (6) Absolventen, (7) Selbstmanagement, (8) Aus- und Weiterbildung, (9) Rahmenbedingungen zur Lehre sowie (10) Informationen zu hochschuldidaktischen Institutionen und Veranstaltungen behandelt.

Nachdem 1994 erstmals das „Grundwerk“ in Gestalt einer einbändigen Loseblattausgabe erschienen war und durch die folgenden Ergänzungslieferungen zu einer vierbändigen Ausgabe anwuchs, bietet der Verlag jetzt nur noch ein einbändiges „überarbeitetes Grundwerk“ an (das auch dieser Rezension zugrunde liegt), das einen sehr kleinen Ausschnitt aus dem Spektrum der Gesamtausgabe repräsentiert. Dies erkennt man bereits daran, daß innerhalb der oben genannten zehn Bereiche viele Ziffern unbesetzt sind; die diesen Gliederungspunkten zugeordneten Artikel des Handbuchs sind entfallen. Leider wird an keiner Stelle (etwa im Vorwort) auf die Auswahlkriterien eingegangen, noch enthält das Buch eine Übersicht über die Kapitel der Gesamtausgabe.